



Andamanen – Schädel schmuck der Trauer und Erinnerung

Andreas Schlothauer

Die Gruppe der Andamanen, etwa 200 Inseln, liegt im Golf von Bengalen, westlich von Myanmar (Birma). Ehemals Teil des britischen Kolonialreiches, gehört die Insel-Gruppe heute zu Indien. Vor allem auf Groß-Andaman, unterschieden in Nord-, Mittel- und Süd-Insel, und der unmittelbar südlich folgenden Insel Klein-Andaman sowie der westlich gelegenen Insel Nord-Sentinel lebte die von Wissenschaftlern als asiatische Negritos bezeichnete Urbevölkerung.

Arabische Reisende berichteten 871 n. Chr. erstmals von den Inseln und bezeichneten die Bewohner als Kannibalen. Marco Polo erwähnt im 13. Jahrhundert die „Angamanain-Insel“, deren Menschen er auf eine Stufe mit wilden Tieren stellte und ihnen Hundeköpfe zuschrieb; offensichtlich hatte er die Inseln nie besucht. Araber, Malayen, Chinesen und Europäer, Seeleute aller Nationen, hatten von den Inselbewohnern Schreckliches gehört. Kontakte zu den Andamanern waren daher selten. Im Jahr 1789 gründeten die Engländer einen Handelsstützpunkt an der Stelle der heutigen Hauptstadt Port Blair; 1858 kamen die ersten Verwaltungsbeamten. Bis Ende des 19. Jahrhunderts wurden die Andamaner vor allem als steinzeitliche, primitive, brutale Pygmäen beschrieben, die jeden Unbekannten qualvoll töteten und genüsslich verspeisten. Dieser schlechte Ruf hatte den großen Vorteil, dass er die Inselbewohner schützte und bei der Abwehr unliebsamer Eindringlinge half. Es ist anzunehmen, dass der Ruf der grausamen Europäer, Araber, Inder etc. auch auf der Gegenseite, bei den Andamanern, das Bedürfnis nach Kontakt minimierte.

Eine erste fundierte Beschreibung von Leben und Kultur findet sich bei dem englischen Verwaltungsangestellten Edward Horace Man (1846–1929), der zwischen 1869 und 1901 auf den Andamanen lebte. Er berichtet von acht Stämmen auf der Insel Groß-Andaman und einem Stamm auf Klein-Andaman. Nach seiner Schätzung waren es damals etwa 4000 Personen. Man beschreibt auch einen besonderen Schädel schmuck. Familienangehörige des oder der Verstorbenen trugen den Schädel und den Unterkiefer wie einen Schmuck um den Hals zur Erinnerung an den Toten.

Einige Zeit nach der Beerdigung wurden die Knochen der Verstorbenen durch Familienmitglieder ausgegraben und von einem männlichen Verwandten gründlich gereinigt. Aus den Knochen wur-

den jeweils Halsketten hergestellt und an Verwandte und Freunde verteilt. Der Unterkiefer wurde vom Schädel gelöst und Letzterer mit Tonfarben rot oder weiß bemalt. An beiden Teilen wurden Trageschnüre befestigt und diese wiederum mit Schnecken, Muscheln und später auch Glasperlen verziert. Das Band wurde um den Hals gelegt, so dass der Schädel auf dem Rücken herabhing. Der Unterkiefer schmuck hieß *chàuga-laka ekib*, der Schädelanhänger *chàuga lot cheta*. Man betont, dass nicht nur die jeweils überlebenden Ehegatten diesen Schädel schmuck für den Rest ihres Lebens trugen. Unterkiefer- und Schädel schmuck wurden auch an andere Familienmitglieder weitergegeben. War der Verstorbene eine bekannte Person gewesen, dann konnte der Kreis der Träger sehr groß sein, so dass der Schädel schmuck über mehrere Dörfer und größere Entfernungen hinweg wanderte.

Heute leben noch etwa 500–600 Andamaner. Von den einst zahlreichen Groß-Andamanen sind nur wenige übrig. Auf Klein-Andaman leben noch etwas mehr als 100 Onge, bereits seit Jahrzehnten in Kontakt mit der indischen Inselbevölkerung. Nur die etwa 300 Jarawa in den Wäldern der Westküste von Mittel- und Süd-Andaman und die etwa 100 Bewohner der Insel Sentinel führen noch ihr unabhängiges Leben. Vor allem Letztere lehnen jeden Kontakt mit der Außenwelt ab. Nur mit dieser Überlebensstrategie ist der Erhalt der eigenen Kultur möglich.

Literatur

- BODEN KLOSS, Cecil: In the Andamans and Nicobars. Bangkok 1995.
CIPRIANI, Lidio: The Andaman Islanders. London 1966.
GUSINDE, Martin: Neueste Nachrichten über die letzten Andamaner. – Anthropos 65, St. Augustin 1965: 838–844.
HARRER, Heinrich: Die letzten Fünfhundert. Expedition zu den Zwergvölkern auf den Andamanen. Frankfurt/M./Berlin/Wien 1977.
MAN, Edward Horace: The Andaman Islanders. London 1932.
RADCLIFFE-BROWN, Alfred Reginald: The Andaman Islanders. Glencoe 1948.

◀ * Gehänge mit Menschenschädel von den Andamanern, Südostasien. Solche Gehänge wurden von Frauen auf dem Rücken getragen. Museum der Kulturen Basel (Inv. Nr. IIb 298)